Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 17 (2010)

Heft: 3: Transferts de technologie = Technologietransfer

Artikel: "Cooperative Housekeeping" : feministische Debatten zur Vergemeinschaftung der Hausarbeit um 1900 in den USA

Autor: Businger, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-306586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Cooperative Housekeeping»

Feministische Debatten zur Vergemeinschaftung der Hausarbeit um 1900 in den USA

Susanne Businger

Mitte des 19. Jahrhunderts begannen sich Frauen, zunächst in den grösseren Städten im Osten der USA, für eine Auslagerung der Hausarbeit an Gemeinschaftsküchen und -wäschereien einzusetzen und sich gemeinschaftlich zu organisieren. Am Beginn dieser Kampagne stand 1886 die Forderung nach bezahlter Hausarbeit. Sie wurde zeitgleich mit der Unterstützung der Architektinnen und Architekten von kollektivem, städtischem Wohnraum durch die Bildung der ersten Apartmenthäuser für die Mittelklasse und das Grossbürgertum vorgebracht.[1] Der durch diese Kampagne entstandene Begriff *Cooperative Housekeeping* vereinte ganz unterschiedliche Vorstellungen zur Reorganisation der Haus- und Versorgungsarbeit auf gemeinschaftlicher Basis. Im Zentrum der Argumentation stand die «Befreiung» der Frau von der Bürde der Hausarbeit. Hintergrund der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung waren die Wohnutopien, die als Reaktion auf die Industrialisierung entwickelt worden waren, wie etwa Robert Owen's (1771–1858) Kolonie *New Harmony* oder das *Phalanstère* von Charles Fourier (1772–1837). Die Idee der Zentralisation und Ökonomisierung der Güterproduktion in den Fabriken wurde in diesen neuen Wohnmodellen auf die Hauswirtschaft übertragen.[2] Diese Debatte um die Reformierung der Hausarbeit war in den USA insbesondere zwischen 1870 und 1930 virulent.[3]

Durch die Gegenüberstellung von bürgerlichen Wohnformen und diesen neuen Konzepten des gemeinschaftlichen Zusammenlebens sollen in diesem Beitrag die angestrebten Veränderungen für die Hausfrau um 1900 deutlich gemacht werden. Im Zentrum steht die Frage, für wen diese neuen Wohnmodelle verfügbar waren und ob und in welcher Form sich diese Wohnutopien durchsetzen konnten. Versuchten die grösstenteils bürgerlichen Aktivistinnen auch Frauen aus der Arbeiterklasse für diese neuen Wohnformen zu gewinnen? Mit welchen Argumenten wandten sich die Feministinnen gegen das Ideal des Einfamilienhauses, das ideologisch den geschlechterstereotypen bürgerlichen Vorstellungen entsprach? Zeitlich werde ich mich auf die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg beschränken, da dieser eine bedeutende Zäsur darstellt, die sich auch auf die *Cooperative Housekeeping*-Bewegung auswirkte.[4] Geografisch fokussiere ich auf die Bewegung in den USA, die jedoch auch in Europa ihren Widerhall fand.

Zwischen religiös-konservativen und sozialistischen Positionen

Die Argumente der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung lassen sich in zwei konträre Diskurse einteilen, was ihre Motivation und die erhofften Auswirkungen anbelangt: Einerseits sollten technische Neuerungen die Effektivität der Hausfrau erhöhen und ihr ermöglichen, die gesparte Zeit in Reproduktions- und Familienarbeit zu investieren. Beispielhaft für diese Position war Catharine Beecher, die im Jahr 1800 in East Hampton bei New York als Tochter eines protestantischen Predigers geboren wurde. Zusammen mit ihrer Schwester Harriet Beecher publizierte sie 1869 ihr bekanntestes Werk *The American Woman's Home,* in dem als Ziel die Errichtung eines (christlichen) «Heimes» als Rückzugsort für die Familie beschrieben wurde.[5]

Nebst dieser Haltung religiös-konservativer Prägung entwickelte sich andererseits von sozialistischen Positionen beeinflusst das Modell der Vergesellschaftung von Hausarbeit durch den Aufbau von Netzwerken in der Nachbarschaft, den Bau von Gemeinschaftszentren und küchenlosen Häusern.[6] Hier engagierten sich unterschiedliche, zumeist bürgerlich aufgewachsene Frauen, wie die aus der Oberschicht stammende Architektin und radikale Sozialistin Alice Constance Austin, die 1916 eine sozialistische Stadt für Llano del Rio (Kalifornien) entwarf. Zu dieser Strömung gehörten auch die Schriftstellerinnen und Feministinnen Melusina Fay Peirce und Charlotte Perkins Gilman oder die Sozialreformerin und Frauenrechtlerin Jane Addams, die in einem Chicagoer Elendsviertel das erste Settlement-House der USA, das Hull House, das Bedürftigen Bildungs- und Sozialleistungen und den Frauen soziale Einrichtungen wie etwa eine öffentliche Küche und Kindergärten anbot, gründete. Aber auch Frauen aus einfachen Verhältnissen wie die amerikanische Feministin Marie Stevens Howland mit ihrem 1885 entwickelten Plan für den Ort Topolobampo in Mexiko, der küchenlose Wohnhotels, Reihenhäuser und freistehende Landhäuser enthielt, leisteten visionäre Beiträge zu städtebaulichen Konzepten.[7]

In der Folge sollen exemplarisch die Argumentationen von Melusina Fay Peirce und Charlotte Perkins Gilman, die beide zu den bekanntesten Aktivistinnen der Bewegung gehörten und im Falle von Perkins Gilman auch internationale Bekanntheit genossen, untersucht werden, da sie sich einerseits an die von ausserhäuslichen Aktivitäten isolierte Hausfrau und Mutter wandten, andererseits auf kleinräumlicher Ebene Veränderungen erzielen wollten und die Organisation der Küche als Ausgangspunkt wählten. Zugleich agierten sie in einem für bürgerliche Aktivistinnen bezeichnenden Spannungsfeld zwischen progressiven Vorstellungen und dem Verharren in ideologisch konservativen Positionen.

Die bürgerliche Hausfrau im 19. Jahrhundert

Verbunden mit der Industrialisierung entwickelte sich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts eine urbane Mittelklasse, die sich durch eine bürgerliche Familienideologie auszeichnete. Obgleich die agrarischen Gesellschaften deutliche patriarchale Abhängigkeitsstrukturen aufwiesen, waren Frauen dort aus ökonomischen Gründen stärker in die ausserhäusliche Arbeit eingebunden. Dagegen setzten sich im 19. Jahrhundert Vorstellungen bezüglich der «Geschlechtercharaktere» durch, die Frauen und Männer konträre Eigenschaften zuschrieben.[8] Frauen wurden als «Hüterinnen der Moral» und des bürgerlichen Heimes inszeniert, während sich die Männer in der mit Gefährlichkeit assoziierten Öffentlichkeit um den Erwerb des Haushaltseinkommens bemühten. Mitte des 19. Jahrhunderts ging ein Drittel der amerikanischen Frauen einer temporären, ausserhäuslichen und bezahlten Arbeit nach, die nach der Heirat zumeist aufgegeben wurde. Nur Frauen aus den unteren Schichten, die aufgrund ihrer ökonomischen und sozialen Lage nicht auf die Erwerbsarbeit verzichten konnten, waren Zeit ihres Lebens erwerbstätig.[9] In der Zeit des Amerikanischen Bürgerkriegs hatte sich die industrielle Produktion insbesondere im Norden erhöht und nach dem Kriegsende im Jahr 1865 mussten die Fabriken neue Absatzmöglichkeiten, beispielsweise durch die Produktion von Kleidern und Nahrungsmitteln, erschliessen.[10] Nähmaschinen ersetzten die wichtigste produktive Tätigkeit der Frauen – diejenige der Kleiderherstellung für die Familie.[11] Es fand eine Verschiebung von häuslicher Produktion zur öffentlichen Konsumation statt – diese «Vergeschlechtlichung» des nun als weiblich konnotierten Konsums liess den Frauen nur wenig Raum, um weiterhin als Produzentinnen von Kleidern oder Nahrungsmitteln im Familienhaushalt tätig zu sein.[12] Verheiratete Frauen waren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von ihren Ehemännern rechtlich und ökonomisch direkt abhängig. In den meisten Bundesstaaten konnten sie selber keine Verträge abschliessen und ihr Besitz wurde durch die Heirat auf ihren Ehemann übertragen.[13] Alleinstehende Frauen, die als Fabrikarbeiterinnen tätig waren, verdienten nur den Bruchteil eines Mannes.[14] Während des Bürgerkriegs begann sich die berufliche Situation der bürgerlichen Frau zu ändern. Während die Ehemänner an der Front kämpften, waren es die Frauen, die eine aktive berufliche Rolle übernehmen mussten, auf der Farm oder in neuen Berufszweigen. Es ist deshalb kein Zufall, dass die Frauenbewegung gerade nach dem Krieg in der Periode der Rekonstruktion (1865–1877) einen Aufschwung nahm, die Frauen sich zu vernetzen und politisch zu betätigen begannen, als Suffragetten für das Frauenstimmrecht kämpften oder in der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung die Isolation der Hausfrau und Mutter beklagten.[15] Die Zurückbindung der Frau an «Haus und Heim» widersprach den Vorstellungen der Feministinnen, die sich auch für eine Erweiterung der den Frauen zugewiesenen

«geschlechtsspezifischen» Arbeitsmöglichkeiten engagierten. Auch demografisch zeichneten sich um 1900 grosse Veränderungen ab, die mit der neu definierten Rolle der Frauen verbunden waren: Die Anzahl der Geburten und die Heiratsrate sanken nach Ende des Bürgerkriegs.[16]

Ein US-amerikanischer Mittelklassehaushalt zeichnete sich im 19. Jahrhundert durch eine Vielzahl von Räumen mit spezifischen Funktionen aus. Diese Räume und Funktionen trennten Hausangestellte und Bedienstete von der bürgerlichen Familie und die männlichen von den weiblichen Familienmitgliedern.[17] Diese räumliche Segregation wies auch eine hierarchische Dimension auf: Bedienstete konnten durch die Aufteilung der Räume besser überwacht werden und zugleich fand auch eine räumliche, klassenspezifische Absetzung statt.[18] Durch die von Feministinnen angestrebte gemeinschaftliche Haushaltsführung sollte die Isolation der Hausfrau aufgebrochen werden, indem die Räume der Hausarbeit auch architektonisch in den Mittelpunkt gerückt wurden. Die durch die Industrialisierung ausgelösten mechanischen Innovationen tangierten auch die Organisation der Hausarbeit. Um 1880 waren die Haushalte von wohlhabenden, städtischen Familien an Gas, Elektrizität und fliessendes Wasser angeschlossen und durch die Erfindung des Kleinmotors im Jahre 1889 konnten immer mehr Häuser mit Energie und Wasser versorgt werden.[19] Die ersten technischen Haushalt-Innovationen wie Waschmaschinen, Kühlschränke oder Geschirrspüler wurden jedoch ursprünglich für Grossbetriebe wie etwa kommerzielle Wäschereien, Spitäler, oder Hotels konzipiert.[20] Die *Cooperative Housekeeping*-Bewegung erhob in der Folge die Forderung nach einem *apartment house,* Mehrfamilienhäusern, um diese Innovationen im grösseren Rahmen auch für die privaten Familien nutzbar zu machen. Durch die fortschreitende Industrialisierung eröffneten sich Frauen aus den unteren Schichten auch neue Arbeitsmöglichkeiten jenseits des Dienstbotenbereichs. Während im Jahr 1870 ungefähr die Hälfte aller arbeitenden Frauen in der Haushaltsführung tätig war, sank diese Anzahl im Jahr 1890 auf 30 Prozent und in den 1920er-Jahren auf einen Sechstel. Um 1900 dominierten in diesem Arbeitsbereich Emigrantinnen aus Irland, Deutschland und Skandinavien, wobei mehr als die Hälfte der Dienstboten irische Frauen waren.[21] Die um die Jahrhundertwende geführte Diskussion um das «Dienstbotenproblem» fokussierte nicht mehr länger auf die Qualitätsfrage, sondern musste sich dem Problem der Quantität stellen.[22] Das «Dienstbotenproblem» war jedoch nur zu einem geringen Teil auf eine Verschiebung von der Arbeit im privaten Haushalt hin zur Fabrikarbeit zurückzuführen – vielmehr erhöhte sich die Nachfrage nach Dienstboten mit der Zunahme der Mittelklasse.[23] Auch an diese Diskussion konnten die Konzepte zur gemeinschaftlichen Haushaltsführung anschliessen, da die Auslagerung der Haushaltsarbeit in Gemeinschaftsküchen und -wäschereien die Abhängigkeit des einzelnen Haushalts von DienstbotInnen linderte.

Melusina Fay Peirce – Sozialreformen für die bürgerliche Hausfrau

In den USA war die *Cooperative Housekeeping*-Bewegung insbesondere mit der Figur von Melusina Fay Peirce (1836–1923) verknüpft, die 1836 in eine grosse Familie von sechs Schwestern und drei Brüdern in Burlington (Vermont) als Tochter von Emily und Charles Fay, einem Geistlichen, hineingeboren wurde. 1862 heiratete sie den Philosophen und Mathematiker Charles Peirce, den sie im Rahmen ihrer Ausbildung an der Young Ladies' School in Cambridge kennengelernt hatte, und 1869 gründete sie die *Cambridge Cooperative Housekeeping Society*. In einer Serie von fünf Artikeln, die von November 1868 bis März 1869 im *Atlantic Monthly* erschienen, entwickelte Melusina Fay Peirce eine Kritik an der ökonomischen Position der Frau in der industrialisierten Gesellschaft und skizzierte zugleich eine mögliche Alternative.[24] Zunächst stellte Fay Peirce fest, dass die bürgerlichen Frauen ihrer Generation trotz Privilegien wie der Hilfe von Bediensteten überlastet und überarbeitet seien. Sie kritisierte auch die schlechte Ausführung der Hausarbeit – es sei gar so, dass Männer Angst vor einer Heirat bekämen.[25] Frauen sollten sich folglich wieder auf ihre ursprünglichen Tätigkeiten besinnen, als sie noch Produzentinnen von Kleidung und Nahrung waren und nicht nur «unproduktive Konsumentinnen». Andere Formen der Produktion wie etwa in der Landwirtschaft oder in der Fabrik würden sich hingegen für Frauen nicht eignen: "Out-of-door labor, except a little of the least and lightest, – gardening, – destroys womanly beauty and delicate proportions, and with these the very essence of the feminine idea."[26] Melusina Fay Peirce wandte sich damit explizit an bürgerliche Frauen, die finanziell auf die ausserhäusliche Arbeit in Fabriken verzichten konnten und akzentuierte die gängigen Vorstellungen bezüglich der «Geschlechtercharaktere». In den späteren Beiträgen führt Fay Peirce die Umsetzung ihrer Ideen näher aus. Zu Beginn steht die Gründung eines Komitees mit mindestens zwölf Mitgliedern (sogenannte *housekeepers*) mit dem Ziel, die Hausarbeit gemeinschaftlich zu organisieren.[27] Drei Orte klassifizierte die Autorin als zentral für die Umsetzung der gemeinschaftlichen Haushaltsführung: Die Küche, die Wäscherei und die Näherei.[28] Durch kommunale Grossküchen und Gemeinschaftswäschereien sollte ein grosser Teil der Hausarbeit ausgelagert werden. Dabei sei *Cooperative Housekeeping* billiger, ökonomischer und effizienter als die bisherige unkoordinierte Hausarbeit. Diese Arbeit, die seit jeher den Frauen zugeschrieben wurde, sollte nun entlöhnt und die Erträge sollten unter den Mitgliedern der Kooperative aufgeteilt werden. Ehemänner, welche die Haushaltsdienste in Anspruch nehmen wollten, mussten nach dem Prinzip *cash for delivery* für den Service bezahlen.[29] Die Löhne der arbeitenden Frauen wurden auf der Basis von Männerlöhnen für gleichwertige Arbeit angesetzt.[30] Die Grosszahl der Arbeite-

rinnen sollte sich aus ehemaligen Bediensteten rekrutieren, während gebildete und bürgerliche Frauen die Aufsicht ausüben würden, um zu verhindern, dass die Bediensteten – die weiterhin solchen Zuschreibungen wie «unproduktiv» oder «ineffizient» ausgesetzt waren – ihre Zeit verschwendeten.[31] Melusina Fay Peirce äusserte sich nicht dazu, welche Vorteile ein kollektiver Haushalt für die Bediensteten darstellte.[32] Wenngleich auch das Personal von den höheren Löhnen profitieren sollte, war die Idee des *Cooperative Housekeeping* doch zweifellos auf die Verbesserung der Lage der bürgerlichen Hausfrau ausgerichtet. Fay Peirces Vision hatte auch bauliche Konsequenzen: Jeweils vier küchenlose Häuser bildeten in ihrem Modell eine Einheit, und neun dieser Einheiten wurde ein kollektives Gemeinschaftszentrum zugeteilt. Dieses erstreckte sich über mehrere Stockwerke: "On the first floor should be counting-room, salesroom, consulting-room, and fitting-room; on the second floor should be the working-rooms; and on the third a dining-room (with dumb-waiter), a gymnasium, and a reading room [...]. The two lower floors should each have a comfortable dressing-room, with lounges, easy-chairs, and toilet conveniences."[33] 1869 plädierte Fay Peirce zudem für den Bau von Mehrfamilienhäusern, da damit die gemeinschaftliche Haushaltsführung einfacher zu verwirklichen sei. Ihre Argumentation hatte sie vom französischen Gesellschaftstheoretiker Charles Fourier übernommen, der 1837 die Häuserblöcke in Paris als eine Zwischenstufe zur Etablierung des Phalanstère, einer Produktions- und Wohngenossenschaft im Bereich der Landwirtschaft oder Industrie, beschrieb.[34] Bis vor dem Amerikanischen Bürgerkrieg waren Mehrfamilienhäuser für die bürgerlichen Familien noch undenkbar gewesen. Das alleinstehende Haus oder das Reihenhaus boten für sie die einzige respektable Wohnform. Erst mit den steigenden städtischen Bodenpreisen nach dem Bürgerkrieg kamen neue planerische Konzepte wie das Mehrfamilienhaus ins Gespräch.[35] Nebst ihrem feministischen Engagement äusserte sich Melusina Fay Peirce auch politisch. So verfasste sie 1872 eine Studie mit dem Titel *The Democratic Party,* in der sie nebst der Frauenfrage auch das Thema der Sklavenhaltung behandelte. Peirce wendete sich zwar gegen die Sklaverei, jedoch mit stark kolonialistischen Argumenten, in denen sozialdarwinistisch-rassistische Vorstellungen von Evolution – die «weisse Rasse» begriff Fay Peirce als höher entwickelt als die «schwarze» – und paternalistisch-christliche Mildtätigkeit eine wichtige Rolle spielten. Die Emanzipation der Schwarzen sollte ihrer Meinung nach ein langsamer Prozess sein, sie hätten sich ihre Freiheit durch harte Arbeit und Geduld zu erwirtschaften.[36] Ihre Fokussierung auf die «weisse», bürgerliche Hausfrau und die Tatsache, dass in ihren durchaus arbeitsteiligen Modellen der Reorganisation der Hausarbeit weiterhin Migrantinnen und Migranten den Grossteil der Hausarbeit ausübten, zeigen deutlich die gesellschaftlichen Schranken, Vorurteile und Denkbarrieren, in denen einige bürgerliche Feministinnen verhaftet blieben.

Charlotte Perkins Gilman – rationelle Methoden im Haushalt und bei der «Rassentrennnung»

Die Idee der kollektiv geführten Gemeinschaftszentren wurde auch von späteren Vertreterinnen der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung übernommen. Charlotte Perkins Gilman (1860–1935) wurde in Hartford, Connecticut, geboren, besuchte als junge Frau die neu eröffnete Rhode Island School of Design und begann sich nach einer unglücklichen Ehe mit Charles W. Stetson, die auch zu psychischen Problemen führte (und die sie in ihrem Roman *The Yellow Wall-Paper* literarisch verarbeitete) für die Rechte der Frauen einzusetzen.[37] Catharine Beecher, die sich für die Rationalisierung der Hausarbeit unter dem Gesichtspunkt der Errichtung eines christlichen Heimes für die Ehefrau und Mutter engagierte, war Perkins Gilmans Grosstante väterlicherseits. Mit Mutter und Tochter zog Charlotte Perkins Gilman nach der Trennung von Charles W. Stetson nach Pasadena, Kalifornien, und begann 1888 die Berufslaufbahn einer freien Schriftstellerin.[38] 1898 schrieb sie ihre einflussreiche Abhandlung *Women and Economics* und plädierte für den Bau von *apartment hotels,* küchenlosen Mietwohnungen mit Hotelservice für arbeitende Mütter. Das Kochen sollte in zentralen Gebäuden von geschulten Frauen *(professionals)* für alle Familien erledigt werden, ebenso wurden Reinigungsarbeit und Kinderbetreuung ausgebildetem Personal überlassen.[39] Die nachbarschaftliche Kooperation, die bei Fay Peirce zentral war, spielte bei Perkins Gilman keine Rolle mehr: "Co-operation is not what is required for this, but trained professional service and such arrangement of our methods of living as shall allow us to benefit by such service."[40] Dabei übte Perkins Gilman eine vernichtende Kritik am Einfamilienhaus als eine Institution, die dem Mann gehöre und die Frauen und Kinder in eine Abhängigkeit versetze. Die kollektive Wohnform sollte dieser Unterdrückung der Frauen und Kinder ein Ende bereiten.[41]

Während bei Fay Peirce die bürgerlichen Frauen in Komitees engagiert und teilweise auch in den Kooperativen erwerbstätig waren (etwa als Aufsichtspersonal), wurde bei Perkins Gilman die Hausarbeit vollständig von der bürgerlichen Frau entkoppelt und in einer kommerziellen Unternehmung auf dafür professionalisierte und angestellte Frauen verlagert. Städtebaulich war diese neue Form des Zusammenlebens sowohl für Grossstädte (Miethaus-Block mit gemeinsamer Zentralküche und -wäscherei, Garten und Kinderbetreuungseinrichtung), wie auch für Klein- und Vorstädte (Einfamilienhäuser durch Galerien verbunden mit gemeinsamer Grossküche und Speisesaal) umsetzbar.[42] Die Herausgeber des *Architectural Record* kritisierten 1903 Perkins Gilmans Plädoyer für *apartment hotels,* weil die Frauen dort ihren (positiven) Einfluss auf Ehemänner und Kinder nicht mehr ausüben könnten.[43] Implizit wurden Ängste bezüglich befürchteter

sexueller Freizügigkeit in den *apartment hotels* und wegen des Vordringens der Frauen in ausserhäusliche Sphären beschworen, auch wenn Perkins Gilman in ihren Publikationen keinen Zweifel daran liess, dass sie das *apartment hotel* als respektablen Ort für monogame und verheiratete Paare ansah und sie sich gegen die ihr fragwürdig erscheinende sexuelle Befreiung, wie sie etwa von Fourier oder anderen Frühsozialisten propagiert worden war, wandte.[44]

Trotz der Sprengkraft ihrer Ideen war Perkins Gilman weit davon entfernt, die Zuständigkeit der Frauen für den Haushalt infrage zu stellen und die Männer in die Haushalts- und Betreuungsarbeit mit einzubeziehen. Auch Perkins Gilman wandte sich an bürgerliche Frauen und blendete kritische Fragen zur sozialen Ungleichheit aus. Frauen aus der Arbeiterklasse konnten sich ihre *apartment hotels* schlicht nicht leisten.[45] Ihnen blieb die erneut die Rolle der Angestellten – Köchinnen, Wäscherinnen oder Hausangestellten, die an diesen Projekten zentral mitwirken sollten – vorbehalten.

Charlotte Perkins Gilman wurde von der Frauenstimmrechtsbewegung nicht vollständig akzeptiert. Anders als die Suffragetten, welche die soziale Ungleichheit der Frauen auch als eine Folge der tiefen Wertschätzung der Hausarbeit verstanden, beurteilte Perkins Gilman die Hausarbeit nämlich nicht als produktive, wertvolle Arbeit.[46] Perkins Gilman scheiterte aber auch daran, Frauen der sozialistischen Bewegung in ihre Kampagne einzubeziehen. Denn die Organisation der Hausarbeit als kommerzielle Unternehmung, die auf Arbeitsteilung basierte und rentabel sein musste, widersprach diametral sozialistischen Vorstellungen, gemäss welchen die gesamte Industrieproduktion nationalisiert und der Verwertungslogik entzogen werden sollte. Perkins Gilman äusserte sich explizit gegen den «ökonomischen Determinismus» von Marx, und damit gegen die Vorstellung, dass die kapitalistische Gesellschaft durch unüberwindliche Gegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat im Klassenkampf schlussendlich überwunden werden sollte.[47] Sie setzte dem eine «humanere» Form des Kapitalismus gegenüber.[48] In ihrer Vorstellung führte die Zurückbindung der Frauen auf die Hausarbeit zu einer Zunahme von schwachen und kränklichen Frauen, was in letzter Konsequenz eine «Evolution der menschlichen Rasse» verhinderte.[49] Damit ging Perkins Gilman noch weit über Fay Peirce hinaus: In den 1920er-Jahren publizierte Charlotte Perkins Gilman Schriften wie *Progress Through Birth Control* (1927) und *Sex and Race in Progress* (1929), in denen sie eine biologistische und rassistische Position vertrat. Im Sinn der Eugenik forderte sie die vorsichtige Selektion des Ehepartners, um den Fortschritt der «Rasse» zu sichern.[50] Sie vertrat damit Positionen, die in ihrer Zeit auch unter Feministinnen relativ verbreitet waren, die etwa eugenisch motivierte Sterilisationsgesetze unterstützten. Zwischen 1909 und 1930 erliessen 33 Staaten solche Gesetze zur Sterilisation von als «minderwertig»

empfundenen Frauen.[51] Auch das *Eugenic Marriage Law,* zuerst eingeführt in Connecticut im Jahr 1898, unterstützte die sogenannte «negative Eugenik», indem nur «gesunde» Paare eine Heiratserlaubnis erhielten.[52] Deutlich wird Perkins Gilmans rassistische Haltung auch in ihrem frühen Artikel *A Suggestion on the Negro Problem* (1908), indem sie die schwarze «Rasse» als minderwertig beschrieb und für die Einrichtung von Arbeitslagern, beispielsweise auf einer Farm, plädierte.[53] In ihrem System würde durch die (erzwungene) Arbeit auch die schwarze «Rasse» an einer sozialen Evolution teilhaben.[54] Ihr Vorschlag lief darauf hinaus, ein System der «legalen» Sklaverei einzuführen und korrespondierte mit der nationalistischen Bewegung, den *Nativists*.[55] Deren Ängste und xenophoben Argumente nährten sich aus der Zunahme der Migration in die USA nach 1880 und dem zeitgleichen, demografischen Diskurs um die sinkende Geburtenrate von «weissen» Angelsachsen, was als *Race Suicide* beschrieben wurde.[56] Mit ihren Thesen schloss Charlotte Perkins Gilman an die Argumentationen anderer Eugenikerinnen und Eugenikern an, verknüpfte jedoch ihre rassistischen Positionen mit einer Kritik an der Zurückbindung der Frauen an die Hausarbeit.

Zwischen dem Verharren in geschlechterstereotypen Vorstellungen und der Proklamation visionärer Ideen

Anhand der theoretischen Positionen zweier der prominentesten Vertreterinnen der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung in den USA konnte aufgezeigt werden, dass diese Debatte um die gemeinschaftliche Reorganisation der Haus- und Versorgungsarbeit sich in erster Linie an die bürgerliche Hausfrau wandte und sich auf zeitgenössische Probleme bezog: Das «Dienstbotenproblem», das sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auch quantitativ stellte, die Umlagerung von produktiver Arbeit auf industrielle Maschinen und nicht zuletzt die zeitweise erweiterten Handlungsspielräume für Frauen während des Amerikanischen Bürgerkriegs. Kurzfristig gewann die Vision von küchenlosen Häusern und Gemeindekomplexen mit den steigenden Bodenpreisen nach dem Bürgerkrieg eine erhöhte Aufmerksamkeit. Allerdings konnte sich diese Vision – insbesondere auch auf der ideologischen Ebene – langfristig nicht gegen das freistehende Einfamilienhaus oder Reihenhaus durchsetzen. Die Ideen der küchenlosen Häusern und *apartment hotels* wurden mitunter mit sexueller Zügellosigkeit in Verbindung gebracht und konservativen Zeitgenossen gelang es, Ängste vor einer Aushöhlung der bürgerlichen Familie zu schüren. Damit befanden sich die kollektivistisch argumentierenden bürgerlichen Feministinnen wie Melusina Fay Peirce und Charlotte Perkins Gilman in einem schwierigen Spannungsfeld:

Im konservativ-bürgerlichen Lager wurden sie als «sozialistisch» verschrien, von den linken AktivistInnen, beispielsweise der Suffragettenbewegung oder den SozialistInnen, jedoch wegen ihrer kapitalismusfreundlichen Wohn- und Arbeitsmodelle und der fehlenden gesamtgesellschaftlichen Veränderungen kritisch beäugt. Die geschlechterstereotypen Vorstellungen blieben auch in der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung tief verankert, so wurden Männer nicht in die Haushalts- und Betreuungsarbeit miteinbezogen. Bürgerliche Feministinnen wie Fay Peirce und Perkins Gilman erwiesen sich aber auch als sozialkonservativ, indem Angehörige der Arbeiterklasse nicht als gleichberechtigt partizipierende Akteurinnen in das Denkmodell eingebunden, sondern nur als Angestellte, Bedienstete in einem nunmehr kollektiven (bürgerlichen) Haushalt auftauchten. Sie waren weiterhin dem kritischen Auge der bürgerlichen Hausfrau ausgesetzt, die nun, etwa bei Fay Peirce, als bezahlte Aufseherinnen tätig sein sollten. Sowohl Perkins Gilman wie Fay Peirce artikulierten rassistische und eugenische Vorstellungen bezüglich dem Forschritt der weissen «Rasse» und verknüpften diese – im Falle von Perkins Gilman – mit den Debatten um die Reformierung der Hausarbeit.

Aus der Perspektive des weissen, bürgerlichen Feminismus könnten der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung durchaus fortschrittliche Ziele attestiert werden. Die moderne Idee der Sichtbarmachung von Hausarbeit sowie die aktuellen Debatten um ein angemessenes Entgelt wurden von diesen Frauen gleichsam vorgedacht. Auch wenn Perkins Gilman und Fay Peirce zu den bekanntesten bürgerlichen Feministinnen innerhalb der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung gehörten, machten auch andere Feministinnen wie Jane Addams mit der Gründung des Hull House oder Marie Stevens Howland mit ihrer Vision eines Wohn- und Sozialpalast von sich reden, indem sie andere, explizit sozialistische Vorstellungen theoretisierten und von einem kollektiven Zusammenleben von arm und reich ausgingen. Auch im deutschsprachigen Raum zeigten diese verschiedenen Konzepte ihre Wirkung – etwa im Entwurf der Frankfurter Küche von Margarete Schütte-Lihotky aus dem Jahr 1926, welche die Arbeitsabläufe in der Küche in Orientierung am Taylorismus rationalisieren und dadurch den Frauen mehr Zeit für den Beruf ermöglichen sollte. Den kollektiven Gedanken übernahm um 1900 auch die Einküchenhausbewegung, die in verschiedenen europäischen Städten wie Kopenhagen, Berlin, Zürich oder Wien die Idee der Zentralisierung der Hausarbeit und ihrer Auslagerung aus den einzelnen Wohnungen umsetzte.[57] Heute stehen etwa in Berlin noch fünf Einküchenhäuser, die 1909 erbaut wurden und zu besichtigen sind.

Anmerkungen

1 Dolores Hayden, *The Grand Domestic Revolution. A History of Feminist Designs for American Homes, Neighborhoods, and Cities,* Cambridge 1981, 8.
2 Kerstin Dörhöfer, «Stadt und Utopien», in Lydia Buchmüller, Barbara Zibell (Hg.), *Weibliche und männliche Aspekte der Stadtplanung,* Zürich 1993, 85–103, hier 92–103.
3 Dolores Hayden, «Redesigning the American Dream», in *Magazine. The Spirit of Resistance Lives, http://www.zcommunications.org/zmag/viewArticlePrint/21871;* 25. 1. 2010.
4 Eine der Auswirkungen des Kriegs war das aufkommende Bedürfnis nach der organisierten Lieferung von gekochten Mahlzeiten, da die Dienstmädchen aus bürgerlichen Haushalten als Fabrikarbeiterinnen eingesetzt wurden, oder die bürgerlichen Frauen sich patriotisch engagierten. Vgl. dazu Hayden (wie Anm. 1), 224–227.
5 David P. Handlin, *The American Home. Architecture and Society, 1815–1915,* Boston 1979, 405.
6 Hayden (wie Anm. 1). Wenngleich sich die Vertreterinnen der *Cooperative Housekeeping*-Bewegung auf sozialistische Positionen bezogen, unterschied sich ihre Haltung doch von jener klassischer Sozialisten wie Engels oder Bebel. Die Gleichheit der Frau sollte durch die Einbindung in die industrielle Produktion erreicht und die Hausarbeit als Relikt der bürgerlichen Gesellschaft entmythologisiert werden. Vgl. dazu Hayden (wie Anm. 1), 6.
7 Kerstin Dörhöfer, Ulla Terlinden, «Orte und Räume der Hauswirtschaft», in Gerda Tornieporth (Hg.), *Arbeitsplatz Haushalt. Zur Theorie und Ökologie der Hausarbeit,* Berlin 1988, 285–316.
8 Zum Konzept der «Geschlechtscharaktere» vgl. Karin Hausen, «Die Polarisierung der ‹Geschlechtscharaktere›. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben», in Werner Conze (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neuere Forschungen,* Stuttgart 1977, 363–393.
9 Polly Wynn Allen, *Building Domestic Liberty. Charlotte Perkins Gilman's Architectural Feminism,* Amherst 1988, 12.
10 Mona Domosh, *Invented Cities. The Creation of Landscape in Nineteenth-Century New York & Boston,* New Haven 1996, 39–40.
11 Handlin (wie Anm. 5), 389.
12 Domosh (wie Anm. 10).
13 Jessica O'Brien Pursell, «Suffragists», in Christa DeLuzio, Peter C. Mancall (Hg.), *Women's Rights. People and Perspectives,* Santa Barbara 2010, 93–115, hier 94.
14 O'Brien Pursell (wie Anm. 13), 94.
15 Ebd., 96; Alison M. Parker, «Clubwomen, Reformers, Workers, and Feminists of the Gilded Age and Progressive Era», in DeLuzio/Mancall (wie Anm. 13), 117–132, hier 117.
16 Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte eine amerikanische Familie noch durchschnittlich sieben Kinder, bis 1900 sank diese Zahl auf ca. 3–4 Kinder. Vgl. dazu: Mary Jo Buhle, Teresa Murphy, Jane Gerhard, *Women and the Making of America,* New Jersey 2009, 146; Nancy Woloch, *Women and the American Experience,* New York 1984, 274.
17 Lynn F. Pearson, *The Architectural and Social History of Cooperative Living,* Houndsmills 1988, 6.
18 Anna Vember Andrzejewski, *Building Power. Architecture and Surveillance in Victorian America,* Noxville 2008, 94.
19 Allen (wie Anm. 9), 14.
20 Ebd., 13–14.
21 Buhle/Murphy/Gerhard (wie Anm. 16), 370.
22 Susan Strasser, *Never Done. A History of American Housework,* New York 1982, 167–168.

23 Gwendolyn Wright, *Moralism and the Model Home. Domestic Architecture and Cultural Conflict in Chicago, 1873–1913,* Chicago 1980, 36.
24 Hayden (wie Anm. 1), 68.
25 Melusina Fay Peirce, «Co-operative Housekeeping I», in *The Atlantic Monthly. A Magazine of Literature, Science, Art, and Politics* 22/133 (November 1868), 513–524, hier 515.
26 Fay Peirce (wie Anm. 25), 521.
27 Melusina Fay Peirce, «Co-operative Housekeeping II», in *The Atlantic Monthly. A Magazine of Literature, Science, Art, and Politics* 22/134 (Dezember 1868), 682–697, hier 683.
28 Fay Peirce (wie Anm. 27), 690.
29 Hayden (wie Anm. 1), 68.
30 Fay Peirce (wie Anm. 27), 684.
31 Handlin (wie Anm. 5), 391.
32 Ebd., 391.
33 Fay Peirce (wie Anm. 27), 691.
34 Hayden (wie Anm. 1), 73.
35 Ebd., 72.
36 Norma P. Atkinson, *An Examination of the Life and Thought of Zina Fay Peirce. An American Reformer and Feminist,* Diss., Muncie (IND) 1983, 78–79.
37 Swantie Koch-Kanz, Luise F. Pusch, «Charlotte Perkins Gilman 1860–1935. Eine Wahnsinnsgeschichte», in Sybille Duda, Luise F. Pusch (Hg.), *Wahnsinnsfrauen,* 2. Bd., Frankfurt a. M. 1996, 9–38, hier 21 ff. Vgl. dazu auch: Allen (wie Anm. 9), 33.
38 *http://agso.uni-graz.at/lexikon//klassiker/gilman/19bio.htm;* 25. 1. 2010.
39 Charlotte Perkins Gilman, *Women and Economics. A Study of Economic Relation Between Women and Men,* Boston 1898, 242.
40 Ebd., 241.
41 Ann J. Lane, «Charlotte Perkins Gilman and the Rights of Women. Her Legacy for the 1990s», in Jill Rudd, Val Gough (Hg.), *Charlotte Perkins Gilman. Optimist Reformer,* Iowa 1999, 3–15, hier 8.
42 Ulla Terlinden, *Die Wohnungsfrage ist Frauensache! Frauenbewegung und Wohnungsreform 1870–1933,* Berlin 2006, 161. Vgl. dazu auch Perkins Gilman (wie Anm. 39), 243.
43 Hayden (wie Anm. 1), 194.
44 Vgl. dazu Dolores Hayden, «Charlotte Perkins Gilman and the Kitchenless House», in *Radical History Review* 21 (Frühling 1979), 225–247, hier 237–239; Koch-Kanz/Pusch (wie Anm. 37), 9–38, hier 31.
45 Allen (wie Anm. 9), 106.
46 William L. O'Neill, *Feminism in America. A History,* New Brunswick 1989, 40.
47 Perkins Gilman äusserte sich diesbezüglich explizit in ihrer Autobiografie, die 1935 in New York unter dem Titel *The Living of Charlotte Perkins Gilman. An Autobiography* erschienen ist. Vgl. Hayden (wie Anm. 44), 225–247, hier 232.
48 Allen (wie Anm. 9), 116–117.
49 Hayden (wie Anm. 44), hier 226; Mary Ziegler, «Eugenic Feminism: Mental Hygiene, the Women's Movement, and the Campaign for Eugenic Legal Reform, 1900–1935», in: *Harvard Journal of Law & Gender* 31 (2008), 211–235, hier 225.
50 Carol Farley Kessler, *Charlotte Perkins Gilman. Her Progress Toward Utopia with Selected Writings,* New York 1995, 39.
51 Mary Ziegler (wie Anm. 49), 211–235, hier 212.
52 Ebd., 215.
53 Charlotte Perkins Gilman, «A Suggestion on the Negro Problem», in: *The American Journal of Sociology* 14/1 (Juli 1908), 78–85.
54 *http://www.nipissingu.ca/faculty/annbg/darwin/gilman.html;* 7. 6. 2010.

55 Denise D. Knight, «Charlotte Perkins Gilman and the Shadow of Racism», in: *American Literary Realism* 32/2 (Winter 2000), 159–169, hier 163.
56 Alys Eve Weinbaum, «Writing Feminist Genealogy: Charlotte Perkins Gilman, Racial Nationalism, and the Reproduction of Maternalist Feminism», in: *Feminist Studies* 27/2 (Sommer 2001), 271–302.
57 Dörhöfer/Terlinden (wie Anm. 7), 304.